

Wer die beiden Gleichnisse Jesu aus dem heutigen Evangelium liest, könnte meinen, hier sei das Wirken des historischen Jesus selbst und die Geschichte der Kirche im 1.Jahrtausend dargestellt.

Genauso wie im 1.Gleichnis hat es Jesus in seinem irdischen Leben gemacht. Er zog über Land und streute den Samen des Evangeliums auf den Acker der Welt. Ein Pastoralplan - ohne den in der heutigen Kirche schon garnichts geht - ist nicht erkennbar. Jesus überließ die Saat sich selbst. Bei manchen ging etwas auf, bei vielen nicht (vgl. Joh 6,66). Den Erfolg vertraute Jesus Gott, seinem Vater, an.

Wie im 2.Gleichnis begann alles mit einer kleinen Schar von Jüngern, aber aus dem winzigen Samen des Anfangs wuchs ein gewaltiger Baum. Aus einer verfolgten Minderheit entstand eine neue Weltreligion, die ein paar Jahrhunderte später - im Mittelalter - Weltmacht wurde und bis heute unsere westliche Kultur prägt. Gegenwärtig gibt es weltweit 2,5 Milliarden Christen - Tendenz übrigens (entgegen dem Anschein!)-ständig steigend.(1)

Es ist also eigentlich eine grandiose Erfolgsgeschichte zu vermelden, aber davon redet bei uns niemand. Wenn bei uns die Rede auf die Kirche kommt, dann reden fast alle darüber, daß der Kirchen-Baum erschöpft und krank sei, daß er Blatt um Blatt verliere und bald abzusterben drohe. Wenn das Wort "Kirche" fällt, dann denkt man hierzulande allmählich automatisch an Mißbräuche, Verbrechen und Dunkelmänner. Wir sind als Kirche - wie es dieser Tage Kardinal Reinhard Marx in seinem Rücktrittsschreiben an den Papst ausdrückte - tatsächlich "an einem gewissen toten Punkt" angelangt (2). Es scheint nicht mehr weiterzugehen.

Nun, gerade in dieser Lage kommt mir das heutige Evangelium besonders passend vor. Sein Grundtenor ist ja gläubige Gelassenheit. So wie Gott die Saat "von selbst" wachsen läßt und der Mensch "weiß nicht wie" (Mk 4,27+28), so ist auch die Kirche immer und auch heute in Gottes Hand. Er hat sie einmal zu imposanter Größe heranwachsen lassen, es ist wohl genauso Er, der sie jetzt zurückschneidet.

Vom Glauben her gesehen fände ich es nicht beunruhigend mir vorzustellen, daß ein Teil der Kirche abstirbt. Ganz Nordafrika z.B. war einmal christlich, heute ist es ganz islamisch. Wir müssen wohl daran erinnert werden, daß unsere deutsche Kirche nur e i n Ast am Baum der Weltkirche ist. Für uns wäre es

sicher schlecht, wenn unser Ast verlorenginge, aber dem ganzen Baum würde das recht wenig ausmachen. Jeder Baum wirft ab und zu Totholz ab, manchmal ganze Äste. Dafür wachsen wieder neue.

Leider habe ich den Eindruck, daß wir uns in unserer Kirche in letzter Zeit nur noch ausschließlich mit unserem Totholz beschäftigen. Wir sind inzwischen völlig auf unsere Vergangenheit fixiert. Natürlich ist keine Frage, daß Mißbräuche von früher aufzuklären sind, daß Täter zur Rechenschaft gezogen und Opfer rehabilitiert werden müssen.

Aber daß man sich dazu verleiten ließ, in sog. "Aufarbeitungs-kommissionen" wie besessen viele Jahrzehnte alte Akten zu durchwühlen, um teilweise längst verstorbenen Kirchenleuten jetzt noch einschlägige Vertuschungen und Fehlentscheidungen von vor 50 Jahren nachzuweisen, kann in keine Zukunft führen. Es kann nur in einem Teufelskreis enden, in einer Sackgasse, eben im "toten Punkt" von Kardinal Marx, letztlich in der Selbstzerstörung. Vor wenigen Wochen hat eine Fernsehsendung über Vorgänge in unserem Bistum genau das eindrucksvoll dokumentiert.(3)

Ihre Vergangenheit ist aber nicht die ganze Wahrheit über die Kirche. Man würde sich auch eine Kommission wünschen, die sich nur mit den frischen Trieben am Baum beschäftigt, mit neuen, oft garnicht beachteten Aufbrüchen an der Kirchen-Basis. Es gibt auch heute genug Leute, die nichts anderes wollen, als einfach in diesem 21. Jahrhundert das Evangelium zu leben und die von der Kirche erwarten, daß sie es ihnen wirklich verkündet.

Man möchte dazu der Kirche zwei Prophetenworte aus dem Alten Testament zurufen. "Achtet nicht auf das, was vergangen ist", gab der Prophet Jesaja dem damaligen Gottesvolk zu bedenken, "siehe, ich (=Gott) mache etwas Neues. Schon sproßt es auf, merkt ihr es nicht?"(Jes 43,18+19) Und sein Kollege Hosea ergänzte:"Ihr habt Frevel untergepflügt, darum habt ihr Verbrechen geerntet. Nehmt Neuland unter den Pflug! Es ist Zeit, den Herrn zu suchen."(Hos 10,13+12)

Erstaunlich, wie aktuell das Alte Testament ist, wie passend für unsere Situation! Haben wir nicht in der Tat "Frevel untergepflügt" in der Kirche und erleben jetzt die Ernte? Umso mehr ist es "Zeit, den Herrn zu suchen". Es ist - um auf unser Evangelium zurückzukommen - Zeit zu säen. Es ist Zeit, mit der ewigen Selbstbeschäftigung aufzuhören. Es ist Zeit, den Samen des Evangeliums auszubringen für die Menschen unserer

Zeit im Vertrauen darauf, daß der 2000 Jahre alte Originalsa-
men immer noch gut keimfähig ist. Es bedarf keiner Neuzüchtun-
gen, woran in den theologischen Laboren eifrig gearbeitet wird.

"Ist aber gesät, dann geht es auch auf", sagt Jesus im Evan-
gelium kurz und bündig (Mk 4,32). "Ist aber nicht gesät, dann
geht nichts auf", möchte man ergänzen. Ob nicht das letztere
unser Problem ist? Also säen wir! Und trauen wir dem, der al-
lein wachsen läßt bis zur Ernte, etwas zu.

(1) [https://www.pro-medienmagazin.de/religion-gewinnt-
weltweit-an-bedeutung](https://www.pro-medienmagazin.de/religion-gewinnt-weltweit-an-bedeutung)

(2) <https://www.kath.net/news/75364>

(3) "rabiati: Im Namen Gottes" ARD 10.05.2021 22.50 Uhr